

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 45

Artikel: Adebar der Schwarze
Autor: Vetterli, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das charakteristische Flugbild des schwarzen Storches

Aufnahmen
Horst Siewert



Adebar

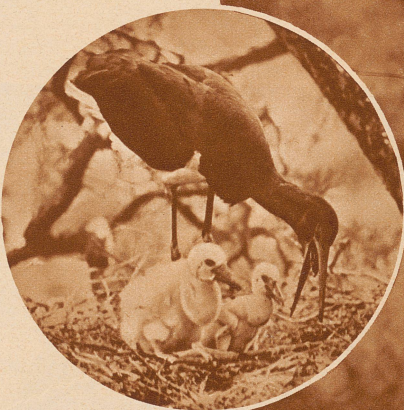
DER SCHWARZE

Wieviele wissen es, daß neben unserem weißen Storch auch noch ein schwarzer existiert? Genauer — wenn wir unsere heimatlichen Gebiete ins Auge fassen — existiert hat! Sein Vorkommen als Brutvogel bei uns gehört schon seit Jahren der Vergangenheit an. Als Menschen- und Kulturflüchter — seine Lebensweise ist in dieser Hinsicht derjenigen seines weißen Vetters gerade entgegengesetzt — mußte er immer mehr weichen. Nur da, wo er Ruhe findet, wo ihn weite Sumpfgebiete und große zusammenhängende Wälder von den Menschen und der geräuschvollen Welt distanzieren, fühlt er sich heimisch und geborgen. So strebte sein Flug und sein Weg immer mehr in die unwegsamen Gegenden hinein, die seinen Ansprüchen zu genügen vermögen, — darum, weil dort noch ein letzter Rest von Wildnis und Urland angetroffen wird, — ein Stück Natur, von keinem menschlichen Machtdünkel bevormundet und von keiner Nützlichkeitsphilisterhand bearbeitet, gedüngt, umgeboden, gerodet, bebaut, geerntet, von neuem besät und immer wieder genützt, — Einsamkeit und Stille, ein Refugium für das Geschöpf, das scheu geblieben ist.

In Ostpreußens Sumpfgebieten, da und dort auch noch in Hinterpommern, aber überall vereinzelt, in wenigen Exemplaren, fristet er heute sein verborgenes, immer mehr von den düsteren Schatten der Naturdenkmalstragik berührtes Dasein. In den gleichen Asylen, wohin sich der andere stolze Vertreter der Wildnis, der Elch, geflüchtet hat, genießt er nun wie jener den gesetzlichen Schutz. Er, der edle, farbenprächtige Schwarzstorch, für den man früher Abschlußprämien bezahlte und dadurch ein ganzes Heer gefühlloser Schießler auf ihn losgeschickt hat! Weshalb dieser Unfug? Weil die Herren Fischer sich benachteiligt fühlten! Weil sie dem herrlichen Vogel, der mit seinen rotlackierten Stelzfüßen durch ihre Gewässer schritt, den kleinen Anteil an Fischen nicht gönnten. Sie, die mit ihren beute- und erwerbssüchtigen Augen nichts von der zauberhaften Schönheit dieses Vogels sahen, dafür in weit übertriebenem Maße von seiner Schädlichkeit schwatzten, sie sind es ja auch, die heute in gleicher Weise den Kampf gegen anderes, uns noch verbleibendes Wasserwild führen. Es sei hier nur an die Nachstellungen erinnert, denen der Kormoran, der Reiher, Haubentaucher, der Fischadler, der Eisvogel und die seltenen nördlichen Gäste unserer Seen, die berühmten «Beldern» auf dem Untersee nicht vergessen, ausgesetzt sind. Mit «gleichgesinnten» Jägern zusammen wird in dieser Hinsicht leider allzu oft ungestraft an den schönsten Gütern der Natur gesündigt! Berichtigungen an Schwarzstörchen haben ergeben, daß ungefähr der vierte Teil der südwärts ziehenden Nestjungen in Europa bis hinunter nach Spanien abgeknallt worden ist.

«Die letzten Schwarzstörche unserer Heimat sind heute vollkommen geschützt, der spärliche Rest ist zum Naturdenkmal erklärt worden. Hoffentlich ist die Zeit noch fern, wo dieser Begriff in des Wortes eigentlichem Sinne angewendet werden muß, wo dieser herrliche Schmuck unserer Wälder als ausgestopfter Balg das Denkmal für eine verschwundene Vogelart ist.» So urteilt Horst Siewert, der unermüdete Forscher und Beobachter des schwarzen und des weißen Storches, der friedliche Kamerajäger, der uns in seinem unübertrefflichen Buche «Störche» (Verlag Reimer) das schönste und seltenste an Bildern und Beschreibungen aus dem Leben Adebars zu bieten vermag.

Paul Vetterli.



Das Schwarzstorchweibchen beim Atzen der Jungen. Die Fütterung erfolgt in der Weise, daß das Alte die gefangene Beute im Kropfe nach dem Horste trägt und sie vor den Jungen wieder auswürgt

Der Einsame im Schatten des Urwaldes